

Laibacher Zeitung.



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Reorganisation der französischen Armee.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter beschäftigt sich noch immer mit dem umfassenden Heeres-Reorganisationsplane, den der radikal-socialistische Abgeordnete Messimy der Kammer vorgetragen hat. Da der Inhalt dieses Entwurfes interessante und beachtenswerte Dinge enthält, lohnt es der Mühe, einen Blick in die Militär-Reformpläne des französischen Deputierten zu tun.

In jedem Jahre, so meint Messimy, betragen die militärischen Aufwendungen Frankreichs (für Armee, Marine usw.) ungefähr 1300 Millionen Franken, das heißt 35 Prozent der gesamten Staatsausgaben, während sie in Deutschland nur 21 Prozent, in Russland 25 Prozent betragen. Wenn hierin nicht Wandel eintrete, so würde Frankreich allmählich selbst seinen Reichtum zugrunde gehen. Messimy verwahrt sich aber dagegen, als ob er eine Verminderung der militärischen Macht erstrebe oder als ob er von einem allgemeinen Weltfrieden träume. Dagegen glaubt er — und hierin liegt der Schwerpunkt seiner Auseinandersetzungen — daß man durch eine zweckmäßige Organisation des Landheeres und der Kolonialtruppen einerseits die dem Lande in bezug auf finanzielle Aufwendungen wie auch in bezug auf die Ausbringung der Rekruten auferlegte Last erheblich vermindern könne, andererseits eine tüchtige, von weniger zahlreichen, aber jungen Offizieren geführte Armee erhielte.

Zunächst findet Messimy die Friedenspräsenzstärke zu groß und nicht im Verhältnisse zur Bevölkerungszahl stehend; sie müsse daher auf einen Hilfsquellen der Nation entsprechendes Maß zurückgeführt werden. Kein Land könnte mehr als einen Soldaten auf je hundert Einwohner aufstellen. Frankreichs Armee dürfe daher bei einer Einwohnerzahl des Landes von 38,5 Millionen nicht die Höhe von 400.000 Mann (abgesehen vom nicht permanenten, das heißt den nicht durch Ausbildung sich ergänzenden Bestandteilen, Kapitulanten und dergleichen) übersteigen. Es sei um so nötiger, sich auf diese Ziffer zu beschränken, als man

infolge der allmäßlichen Verminderung der Geburtszahlen und durch die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit so wie so diese Stärke kaum erreichen könne. Dieser Veränderung der Friedenspräsenzstärke entsprechend, sei die Organisation der Armee derart zu verändern, daß zwar die bestehenden Armeekorps beibehalten werden könnten, aber statt der Zweiteilung die Dreiteilung innerhalb der Korps einzuführen sei. Die Brigaden sollen abgeschafft werden, so daß das Armeekorps drei Infanterie-Divisionen zu drei Regimentern, die Regimenter wiederum drei Bataillone zu drei Kompanien zählen. Diese Gliederung sei für die taktische Verwendung viel geeigneter und ermögliche es, die Stellen der Brigadecommandeure zu ersparen und die Zahl der Kompanien um 900 (von 2600 auf 1700) zu vermindern. Dies letztere sei um so nötiger, als die Stärke der bisherigen Einheiten viel zu gering sei; man arbeite nur mit Skelettkompanien. Die Kavallerie-Regimenter sollen von 79 auf 70 vermindert werden, so daß die Stärke dieser Waffe um 1600 Offiziere, 14.000 Mann und 20.000 Pferde herabgesetzt würde. Die Artillerie dagegen soll von 496 Batterien auf 580 erhöht werden. Die Zahl der Generale sei doppelt zu groß und diese selbst um zehn Jahre zu alt. Daher soll die Altersgrenze für die Generale auf 56 Jahre herabgesetzt werden; verabschiedete Generale im Alter von 56 bis 66 Jahren könnten als Kommandanten bei Militär-Schulen und dergleichen verwendet werden. Da die Zahl der Einheiten verringert und der Dienstgrad des Brigadegenerals abgeschafft würde, so könne die Zahl der Generale von 300 auf 105 vermindert werden. Ebenso soll die Altersgrenze der übrigen Offiziere herabgesetzt und die Zahl der Offiziere im ganzen von 26.000 auf 20.000 vermindert werden. Zweifellos hat Messimy darin recht, daß es in Frankreich eine große Anzahl höherer Offiziere gibt, die in den zahlreichen Kommissionen, in denen sie verwendet werden, kaum eine ausreichende Beschäftigung finden.

Messimy behauptet, daß an 80.000 Mann dem Dienste durch ihre Verwendung als Diener, Ordonnanzen und dergleichen entzogen würden. Jede Verwendung von Soldaten zu häuslichen Dienstverrichtungen müsse als Missbrauch der

Dienstgewalt bestraft werden; sie seien nur zur Pflege der Pferde und zur Reinigung der Waffen da. Als Erhalt für diese Einschränkung sollen den Offizieren Zulagen in der Höhe von 500 bis 1000 Franken, je nachdem der Betreffende Junggeselle oder Familienvater ist, gewährt werden. Die Militärmusiken, die jährlich drei Millionen Franken kosten, und 12.000 Mann in Anspruch nehmen, seien abzuschaffen. Nur ein Musikkorps für die Division könne bestehen bleiben. So spare man 10.000 Mann, die dafür im Dienste der Truppe verwendet werden könnten. An Stelle der vielen Militärhandwerker und -Arbeiter solle man Zivilhandwerker heranziehen; dies ergebe wiederum einen Zuschuß von 7000 bis 8000 Mann für den Dienst.

Dies sind die wesentlichen Neuerungen, die der Gesetzentwurf enthält. Seine Aufnahme in der Presse ist verschieden. Man findet das ganze Bestreben berechtigt und den Plan wohl überlegt. Eine zweitmäßige Verwendung von Geld und Mannschaften sei in vielen Punkten durchaus erreichbar, doch gehe der Entwurf in vielen Punkten zu weit und fordere zu viel. Die Verjüngung des Offizierskorps, die Einschränkung der außerhalb der Front verwendeten Mannschaften und die vermehrte Verwendung von Zivilarbeitern durch die Heeresverwaltung finden meist Anklang.

Im Jahre 1903 betrug nach Angabe des Kriegsministers die Verminderung des Rekrutenkontingents 34.000 Mann, was aber nach seiner Erklärung in verschärften Aushebungsbestimmungen keinen Hauptgrund hatte. Zweifellos gehen aber andauernd die Geburtszahlen zurück. Mit Rücksicht darauf, wie auf die so bedeutend geringere Einwohnerzahl wird Frankreich jedenfalls den Wettkampf mit Deutschland in bezug auf die Friedenspräsenzstärke nicht durchführen können, was die einsichtigen Franzosen zugeben. Was die Dreiteilung in der Heeresgliederung anbelangt, so sind bekanntlich auch in der deutschen Presse beachtenswerte Vorschläge in dieser Richtung aufgetreten. Doch ist die erhebliche Verminderung der Friedenseinheiten, die von Messimy mit diesem Vorschlag verbunden ist, ein bedenklicher Übelstand, der durch eine zahlreichere Aufstellung von Reserveformationen nicht im geringsten aufgewor-

und dies ist militärisch von der größten Bedeutung — an beliebig viele Empfangsstationen gleichzeitig ihre Nachrichten oder Befehle übermitteln. Sie kann auch aus einer großen Zahl von Empfängern, wenn diese einzeln oder in Gruppen auf verschiedene elektrische Töne gestimmt sind, durch Wahl des passenden Gebertones sich einen bestimmten Empfänger oder eine bestimmte Gruppe Empfänger auswählen.

Im Gegensatz zur Drahttelegraphie, bei der eine Nachricht den begrenzten Leitungsdraht entlang eilt, ist bei der drahtlosen die Nachricht im ganzen Raum verbreitet. Sie ist überall aufzufangen und aufzuhorchen. Die Offenkundigkeit der drahtlosen gegenüber der diskreten Nachrichtenbeförderung längs des Drahtes haben wir als großen militärischen Vorzug betrachtet. Natürlich fehlen auch nicht die Schattenseiten. Die Möglichkeit des unbeabsichtigten oder unberechtigten Auffangens der Telegramme, die Möglichkeit der Störung durch feindliches Zwischenignalisieren sowie der Verwirrung durch vom Feinde ausgesandte irreführende Nachrichten sind natürlich nicht ausgeschlossen.

Wie Zeitungsnachrichten aus Ostasien melden, sind die Schiffe der beiden kriegsführenden Mächte wenigstens teilweise mit drahtlosen Stationen ausgerüstet. Die Leistungsfähigkeit dieser Stationen, nach den erzielten größten Reichweiten zu schließen, scheint allerdings hinter dem heutigen besten Können zurückzubleiben. Die militärische

Anwendbarkeit wächst, wie wir gleich sehen werden, mit der Reichweite. Von einer Schiffssstation modernster Type muß heute eine gute Signalverständigung auf eine Entfernung von 100 bis 200 Kilometer gefordert werden, je nach der Masthöhe des Schiffes.

Laut Zeitungsnachrichten hatten die Japaner die drahtlose Telegraphie zwischen Chemulpo und Weihaiwei mit Zwischenstationen hergestellt. Das hiebei angewandte japanische System stammt von dem japanischen Physiker Prof. Kimura und ist aus Einzelheiten des Marconischen und der deutschen Systeme zusammengestellt.

Sezen wir kleinere Reichweiten voraus, so bleibt als Hauptanwendungsbereich der drahtlosen Telegraphie für die Schiffe die zentrale Befehlsübertragung vom Flaggschiff auf die übrigen Geschwader-Schiffe und die stetige Signalverbindung der Schiffe untereinander. Diese Anwendung allein stellt aber schon einen nennenswerten Vorteil dar. Wenn z. B. im Geschwaderverbande die Schiffe hintereinander laufen, so kann ein durch Flaggenignal gegebener Befehl des zuvorderst fahrenden Flaggschiffes nicht direkt von dem hinteren Schiff aufgenommen werden, sondern er wird durch Weitergabe von Schiff zu Schiff nach hinten übermittelt. Ein gleichzeitiger Befehl für alle Schiffe wird daher nicht gleichzeitig gehört. Die Ausführung des Befehles wird verzögert und die Gefahr des Missverständnisses beträchtlich vergrößert. Besonders nützlich ist die drahtlose Telegraphie bei un-

Feuilleton.

Drahtlose Telegraphie im Krieg.

Vom Ingenieur Anton Stebi in New York.

(Schluß.)

Daraus erhellt, weshalb die drahtlose Nachrichtenübertragung für militärische Zwecke besonders geeignet ist.

Sollen zwei Stationen miteinander in Verbindung treten, so ist kein Zeitaufwand erforderlich, um eine Drahtleitung zu ziehen oder zahlreiche Zwischenstationen zu bauen; es sind keine Truppen nötig, um lange Drahtleitungen oder Zwischenstationen zu bewachen, auch gibt es keine Möglichkeit der Zerstörung von Leitungen durch den Feind. Kein Zeitverlust entsteht, bis der Empfänger die Richtung des Gebers ermittelt hat; weder Dunkelheit, noch Nebel oder Regen beeinträchtigen die Verbindung. Die Nachrichtenübertragung kommt selbst zwischen Stationen zu Stande, die von ihrem gegenseitigen Vorhandensein nichts gewußt haben. Der Abstand der Stationen kann während des Telegraphierens innerhalb weiter Grenzen geändert werden. Hindernisse, die in der Verbindungsleitung liegen oder bei der Bewegung dazwischen kommen, behindern die Strahlung im allgemeinen nicht.

Die Strahlung erfolgt gleichzeitig nach allen Richtungen. Eine Zentralstation kann daher —

gen wird. Die vorgeschlagene Verjüngung des Offizierskorps durch eine bedeutende Herabsetzung der Altersgrenze wird eine erhebliche Belastung des Pensionsfonds bedeuten. Bisher beträgt die Altersgrenze für die Divisionsgenerale 65, für die Brigadegenerale 62, für die Obersten 60 Jahre. Einen starken Widerspruch wird jedenfalls der Vorschlag einer so bedeutenden Verminderung der Kavallerie und der Abschaffung der Militärmusiken finden. In letzter Beziehung sei daran erinnert, daß in Frankreich die Musiker im Kriegsfalle bestimmungsgemäß als Krankenträger verwendet werden. Was die Kavallerie betrifft, so ist allerdings eine gewisse Strömung gegen diese Waffe vorhanden. Generale von der Stellung und dem Ansehen Negriers wollen sie nach den Erfahrungen des Burenkrieges zu einer berittenen Infanterie umgestalten. Doch ist nicht anzunehmen, daß diese Richtung zur Herrschaft kommt, weil dadurch die Waffe einen wertvollen Teil ihrer Existenzberechtigung verlieren würde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Juni.

In der „Wiener Allg. Ztg.“ ist ein Aufsatz über eine Annäherung des Vatikans und Quirinal veröfentlicht, worin es heißt: In diesen diplomatischen Kreisen werden die Anzeichen einer Annäherung zwischen Vatikan und Quirinal erörtert. Die Stellung Rampolla im Vatikan gilt als vollständig verloren und Pius X. ist entschlossen, ein möglichst gutes Verhältnis mit Italien anzubahnen, aber gegen die antiflakale Politik Italiens energisch Stellung zu nehmen. Die italienische Regierung wie auch König Viktor Emanuel scheinen entschlossen, diese günstige Stimmung im Vatikan nach Kräften zu unterstützen. In Paris ist man über diese plötzliche und unerwartete Wendung lebhaft verstimmt, um so mehr, als die italienische Regierung erklärte, sie würde der Einwanderung der in Frankreich aufgelösten französischen Kongregationen nicht nur keinen Widerstand entgegensetzen, sondern diese gastfreundlich aufnehmen. Im Vatikan hält man den Bruch mit Frankreich und die Ründigung des Konfords für unvermeidlich. — Das portugiesische Blatt „A Tarde“ veröffentlicht folgende autorisierte, halbamtliche Erklärung: Das Ministerium des Äußern hat vom päpstlichen Nuntius keine auf den Besuch des Präsidenten Loubet in Rom Bezug habende Note erhalten; es hat auch keinerlei amtliche Kenntnis von einem seitens des Vatikans an einige Regierungen gerichteten Proteste.

Die „Neue Freie Presse“ erblickt in dem freundschaftlichen Abkommen, welches zwischen England und Russland in der Tiefragie getroffen wurde, ein Ereignis von augenfälliger Wichtigkeit, weit über seinen örtlichen Interessenkreis hinaus. Es bedeute den Beginn einer Annäherung zwischen London und Petersburg, durch die Russland von einer Sorge befreit wird, welche die schwere ostasiatische Kriegssorge komplizierte und vergrößerte. Es sei etwas Grundstürzendes, das sich in der englisch-französischen und in

richtigem Wetter, bei Nebel und Nacht. Wenn der Feind in der Nähe ist, bildet bei Nacht die drahtlose Nachrichtenübermittlung die einzige Möglichkeit des Signalisierens. Die sonst üblichen optischen Zeichen mit elektrischen Lampen würden unsere Nähe dem Feinde höchstens verraten. Nun könnte man einwenden, daß in gleicher Weise auch die elektrischen Wellen bei der drahtlosen Telegraphie, vom Feinde aufgenommen, verräte risch wirken. Dies trifft aber nur teilweise zu. Der Feind kann weder die Richtung, woher die Zeichen kommen, noch die Entfernung feststellen. Er könnte zwar schließen: Wenn die Stärke der Zeichen groß ist, sind wir nahe, und wenn die Zeichen schwach sind, sind wir ferne. Wir können ihn indes leicht irreführen, indem wir absichtlich zur Täuschung die Zeichen sehr schwach und nur so stark geben, daß unsere eigenen Stationen sie gerade noch untereinander gut verstehen.

Schiffstationen mit Reichweiten von 100 und mehreren 100 Kilometern sind für den Aufklärungsdienst von der größten Wichtigkeit. Nehmen wir an, daß mehrere schnelle leichte Kreuzer vom Gros aus zur Aufklärung 200 Kilometer gegen den Feind hin vorgeschoben werden, so können diese Schiffe ihre wichtigen Meldungen etwa fünf Stunden eher dem Gros zugehen lassen, als wenn durch ihre Übermittlung ein Depeschenboot zurückgeschickt würde. Die Meldungen können aus diesem Grunde auch viel häufiger und ausführlicher geschieht werden. Die Beobachtung des Feindes wird

der russisch-englischen Annäherung offenbart: eine völlig neue und ungeahnte Konstellation sei im Werden begriffen. Und weil in diesen Schiebungen ein gewisser Zusammenhang nicht zu erkennen sei, werde mit vieler Spannung der Kieler Zusammenkunft des Königs Eduard mit dem deutschen Kaiser entgegengesehen. Sie sei ein Zeichen, daß weder die englisch-französische, noch die englisch-russische Annäherung ihre Spitze gegen Deutschland fehrt. Man könne die neuerdings so wohlfeil gewordene Diskussion über die Isolierung Deutschlands auf sich beruhnen lassen.

Aus dem chinesischen Hafen Tschifu wird dem „Lokal-Anzeiger“ berichtet: Das bei Talienvan durch Aufstoßen auf eine Mine untergegangene japanische Kriegsschiff soll das Linienschiff „Shishimai“ gewesen sein. Es soll binnen kürzester Frist gesunken sei und fast die gesamte Besatzung mit in die Tiefe gerissen haben. Die Japaner sind entsetzt über diese wiederholten Schiffsunfälle, zumal die Möglichkeit des Eingreifens des Baltischen Geschwaders immer näher rückt.

Leben bei einem Schiffbruch, der noch entsetzlicher war als der Untergang der „Viktoria“. — (Passiver Widerstand einer Frauerechtlerin.) Aus London wird berichtet: Mrs. Dow Moteiore ist die neueste Vorlämpferin für den passiven Widerstand. «Ich trete für die Freiheit ein», sagte sie, «ich lasse mein Hab und Gut verkaufen, um Praxen einzulegen gegen die Art und Weise, wie die Regierung ihre Pflichten auffaßt. Uns Frauen gibt man kein Stimmrecht. Wir werden behandelt wie Ausländer, wie Sträflinge, wie Kinder, wie Irrenhäuser. Bevor nicht den Männern gleichgestellt sind in Bezug auf Wahlrecht, brauchen wir auch nicht den Gesetzen zu gehorchen, die ohne unsere Mitwirkung gemacht werden. Sprach's und verweigerte die Zahlung der Einkommesteuer im Betrage von zehn Pfund Sterling, gleich 200 Kronen. Darauf wurden ihr verschiedene Mäuse gefändet, darunter ein Fahrrad. Der Gerichtsvollzieher wie der Auktionator sprachen der Dame ihr Beileid aus, wenn sie auch ihre Ansichten im Bezug auf das Stimmrecht der Damen nicht teilten. Mr. Montefiore erstand die gefändeten Sachen selbst, und triumphierte den Blüdes verließ sie das Auktionslokal. Ihr Bringer hatte wieder einmal gesiegt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Besteigung des Groß-Benedigers.

Von Josef Bezel.

(Fortsetzung.)

— (Wie ein Panzerschiff versinkt) hat der Admiral Makarov einst einem größeren Zuhörerkreise erläutert. Nach der „Revue Russ“ hielt am 24. April 1894, das heißt fast zehn Jahre vor dem Untergange des „Petropavlovsk“, der damalige Konteradmiral Makarov in Petersburg einen interessanten Vortrag über die Submersibilität der Panzerschiffe. Als Beispiel nahm der Admiral das Unglück, das ein Jahr vorher dem englischen Schiffe „Viktoria“ zugestossen war. Obwohl das Gefilde ganz in der Nähe und ein ganzes Geschwader zugegen war, sank die „Viktoria“ so rasch, daß von einer Mannschaft von 659 Mann mehr als die Hälfte umkam, darunter auch der Admiral Tryan. Man konnte sich nicht erklären, wie die Leute nicht Zeit gehabt haben sollten, eine einzige Schaluppe herabzubringen oder sich selbst ins Meer zu stürzen. Makarov zeigte nun seinen Zuhörern ein Modell der „Viktoria“ und machte folgenden Versuch: man setzte das Modell ins Wasser, nachdem man den Gips entfernt hatte, der eine dem Deck der „Viktoria“ entsprechende Öffnung verstopfte. «Sie werden jetzt sehen», sagte der Vortragende, «wie das verwundete Schiff kopfüber ins Wasser stürzen mußte, und wie sein Bordteil sofort unter Wasser gesetzt wurde.» Er hatte den Satz kaum beendet, als das Modell „kopfüber“ sank und unterging. Man erneuerte den Versuch mehrerermaßen: das Untertauchen trat jedesmal fast plötzlich ein. Man verstopfte nun wieder die Öffnung am Borderteil und öffnete eine Bresche in der Nähe der Kessel. Das Schiff sank langsamer, aber es kehrte sich um, mit dem Kiel nach oben, und blieb einen Augenblick auf der Oberfläche des Bassins. Auch diesmal hätte man fast keinen Menschen retten können. Schließlich zeigte der Admiral, daß, wenn alle Verschläge und Scheidewände hermetisch verschlossen gewesen wären, das Panzerschiff wohl sehr tief ins Wasser geraten wäre, aber ohne unterzugehen, und vor allem ohne sich umzudrehen. Der Admiral Makarov hat sich mit der Frage der Submersibilität der Panzerschiffe immer viel beschäftigt. Und nun verlor er selbst das

hiebei keine Minute unterbrochen. Durch weitere drahtlose Verbindung des Gros der Schiffe mit dem Lande wird das wichtige Zusammenwirken zwischen Land- und Seemacht gesichert. Die Verteidigungsoperationen können so vom Oberstkommandierenden einheitlich geleitet werden.

Die militärische Anwendung der drahtlosen Telegraphie auf dem Lande erstreckt sich hauptsächlich auf schnell und nur vorübergehend herzustellende Verbindungen sowie auf solche Fälle, wo die Zerstörung einer Drahtleitung durch den Feind möglich ist.

Der Landarmee gewährt die drahtlose Telegraphie die Möglichkeit, zwischen auf getrennten Wegen vormarschierenden Truppen sowohl während des Marsches wie nachher während der Rast dauernd Verbindung zu halten.

Ebenso wird die drahtlose Telegraphie wie auf See zur rückwärtigen Nachrichtenübermittlung der vorgeschobenen Aufklärungsabteilungen, insbesondere der Aufklärungskavallerie, zuguteholt und gewährt dann die Möglichkeit, alle notwendigen Meldungen über Entfernung von der Größe mehrerer Tagmarsche ohne Zeitverbrauch dem Gros zukommen zu lassen.

Um dem Marsche der Truppen und insbesondere den stellvertretenden auch abseits der Straßen vor sich gehenden schnellen Kavalleriebewegungen folgen zu können, werden die Stationen für derartige Zwecke auf ganz leichten, mit Pferden bespannten Fahrzeugen (auch Automobilen) unter-

gebracht, die fest genug gebaut sind, um gegebenen Falles auch in der schnellsten Gangart über Sturzacker oder dergleichen gezogen zu werden.

Das Hauptgewicht ist bei solchen leicht beweglichen Feldstationen auf einen möglichst schnellen Übergang von Marsch zum Telegraphieren zu legen. Es ist daher nicht angängig, zum Indienhöhen zu halten des Luftdrastes Maste zu benötigen.

An Stelle der Maste treten kleine, unbemannte Luftballons. Diese werden an die Luftdrähte befestigt, und besitzen gerade so viel Auftrieb, um die Drähte in der gewünschten Höhe aufrecht zu halten. Eine Zeit von 10 bis 15 Minuten genügt zum Übergang vom Marsch zum Telegraphieren.

Der Nutzen der drahtlosen Telegraphie wird vielleicht im ostasiatischen Kriege nicht voll zur Geltung kommen, da die beiden kriegführenden Mächte nur über wenige Anlagen verfügen. Andere Staaten haben die allgemeine Einführung dieser neuen Signalmethode, namentlich bei der Kriegsmarine, bereits beendet, z. B. die Vereinten Staaten von Amerika, England, Österreich, Deutschland und Schweden. Erst wenn alle Schiffe einer kriegführenden Macht nicht nur miteinander, sondern auch mit der Küste und der Landarmee drahtlos verbunden sind, wird sich die militärische Anwendbarkeit und ihr Nutzen im Kriege in seiner vollen Bedeutung zeigen.

Ausblick blieb stundenlang unverändert, und hiezu kam das fortwährende Aufpassen auf unzählige Spalten und das monotone Hüpfen und Springen über sie. Endlos schien der Weg, selbst Urbas wurde ungeduldig. Die scheinbar flache endlose Fläche bestand aus lauter großen, flachen Mulden, die, hintereinander folgend, uns unangenehm nährten, indem sie uns das scheinbar schon ganz nahe Ziel immer wieder in die Ferne rückten. Ein erlösender Seufzer entrang sich unserer Brust, als wir endlich auf der Höhe des Krimmler Törls angekommen waren. Zur Höhe des Momentes guthen wir tüchtig in die Feognafflasche; auch ein Zuckzer wurde riskiert und von den umliegenden Bergen mit vielsachem Echo quittiert.

Vor uns lag ein anfangs sachte abfallender Schneegraben, den man jedoch nicht weit einsehen konnte, ein Zeichen, daß das Terrain weiterhin sehr steil sein mußte. Tief unten sah man den Talboden, beläuft mit Almhütten und über den jenseitigen Talhängen machten sich die schneebedeckten Spitzen der Ötaler und Defereggberge geltend. Plötzlich wurde der Graben breiter, dehnte sich zu einem Tale aus, auf dessen linker vergletscherter, aber zum größten Teile schneebedeckter Flanke wir wandern mußten. In der Sohle rauschte der Gletscherbach. Hier und wieder sah man apere Teile des Gletschers als buntgrau oder schmutziggraue Flecke den Schneehang unterbrechen. Unser Weg führte über einen solchen Fleck; die von den Vorpartien geschlagenen, bequemen großen Stufen waren zusammengeschmolzen und voll Wasser, daher unbewältbar. Urbas mußte einige Meter höher frische schlagen. Da hieß es aufpassen. Wir seilten uns an, und ich veranferte mich mit dem Pickel bei jedem Schritte, um einer etwaigen unfreiwilligen Rutschpartie den notwendigen Widerstand entgegenzusetzen zu können. Die kaum 30 Meter lange Strecke wurde glatt erledigt und ging es in großen Sägen im Schnee bergab. Es dauerte nicht lange, und wir trafen den Weg, der auf den berühmten Aussichtspunkt, das Gamspitzel (2860 Meter) führt. (Fortsetzung folgt.)

(Kassastunden bei den Steuerämtern.) Im Einvernehmen mit dem f. f. Justizministerium hat das f. f. Finanzministerium die bestehenden Bestimmungen über die Geschäftszeit bei den Steuerämtern in nachstehender Weise abgeändert: Bei jenen Steuerämtern, bei welchen die nachmittägigen Amtsstunden um 2 Uhr beginnen, hat die Kassagebarung an Wochentagen (mit Ausnahme des letzten Arbeitstages im Monate) um 4 Uhr, bei jenen Steuerämtern aber, bei welchen der Beginn der nachmittägigen Amtsstunden ausnahmsweise bereits auf 1 Uhr festgesetzt ist, um 3 Uhr nachmittags abzuschließen. Soferne bei einzelnen Ämtern die Amtsstunden ausnahmsweise in noch anderer Weise festgesetzt sind, bleibt die Bestimmung (beziehungsweise Änderung) des Kassenschlusses den Finanz-Landesbehörden im Einvernehmen mit den zuständigen Oberlandesgerichts-

Präsidien vorbehalten. Doch haben zum mindesten sechs Stunden der Kassagebarung zu dienen. — Diese neue Anordnung tritt am 1. Juli 1904 in Kraft.

— (Personalnotiz.) Gestern abends ist der Kommandant der 12. Infanteriebrigade, Herr Generalmajor Rothar Edler von Hörstein, aus Klagenfurt hier eingetroffen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen.

— (Für den Vega-Denkmalsond) haben weiters Spenden eingesendet: die Bezirks-hauptmannschaft in Voitsch 13 K, Graf Rudolf Marigheri in Laibach 10 K, Viktor Galle in Laibach 10 K, die Krainische Sparkasse in 2000 K, Oberst von Supančič in Gara 3 K, Hauptmann Polak in Fiume 8 K und die Direktion des f. f. Stiftsgymna-siums in St. Paul 20 K.

— (Laibacher Gemeinderat.) Im wei-teren Verlaufe der vorgestrigen Gemeinderatsitzung wurde die durch den Rücktritt des Gemeinderates Šubic notwendig gewordene Ergänzungswahl für die gemeinderätliche Bauktion, für die Schulsektion, für die Stadtverschönerungssektion, für das Direktoriuum des städtischen Wasserwerkes und des Elektrizitätswerkes sowie für das Direktorium der Verzehrungssteuerpachtung vorgenommen. In sämtlichen Sektionen wurde Direktor Šubic einstimmig wiedergewählt. Über Befragen des Vorsitzenden erklärte derselbe die Wahl anzunehmen zu wollen. Namens der Bauktion berichtete Gemeinderat Žužek über das neuerliche Ansuchen des Besitzers Johann Bizovičar um Genehmigung der Parzellierung seines nächst dem Kolešiabade in der Cirnau gelegenen Wiesen-grundes. Die Genehmigung der Abteilung dieses Grundes auf Baupläne war vom Gemeinderat unter Hinweis darauf, daß sich dieses Terrain ob seiner Feuchtigkeit zur Verbauung wenig eigne, bereits einmal abgelehnt worden. Über neuerliches Einschreiten des Parzellierungsverbers beschloß nun der Gemeinderat, dem Refurz teilweise Folge zu geben und die Verbauung einiger Parzellen unter gewissen Bedingungen zu bewilligen. Betreffs der Verbauungsart entschied sich der Gemeinderat für das offene Bausystem. Dem Refurz der Frau Aloisia Muš in betreff der Restaurierung der Stützmauer bei ihrem Besitz an der Gruberstraße wurde Folge gegeben und derselben ein angemessener Beitrag aus Gemeindemitteln zugesichert. Nachdem noch der Refurz des Hausbesitzers Barthlmä Kalan in einer Dienstbotenangelegenheit als nicht begründet abgewiesen worden, wurde um 1/49 Uhr abends die Sitzung geschlossen. Die restlichen Punkte der Tagesordnung sollen in der nächsten Plenarsitzung der Erledigung zugeführt werden.

— (Wohltätigkeitsakt.) Der Großgrundbesitzer Dr. Robert Goriany hat den Abbrandern in Unter-Bristava zum Wiederaufbau ihrer Realitäten Bauholz im Werte von etwa 4000 K gespendet.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni kamen in Laibach 24 Kinder zur Welt (32.25 %), darunter 1 Tot-

geburt, dagegen starben 24 Personen (32.25 %), und zwar an Scharlach 1, an Tuberkulose 7, an Entzündung der Atmungsorgane 4, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (29.1 %) und 13 Personen aus Anstalten (54.1 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 3, Scharlach 3, Typhus 2, Rotlauf 1.

— (Die „Slovenska Matica“) hielt gestern abends 6 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Fr. Levec ihre 40. ordentliche Generalversammlung ab. Dem vom Vereinssekretär, Herrn E. Lach, erstatteten Tätigkeitsberichte sind folgende Hauptdaten zu entnehmen: Der Ausschuß hat drei Sitzungen abgehalten und für das verflossene Jahr sechs Bücher im Umfang von 85 Druckbogen herausgegeben. Die Beurteilung der Publikationen ist eine verschiedenartige. Es wird betont, daß der Verein zu wenig Rücksicht auf die belletristische Literatur und auf andere slavische Literaturen nehme, doch hat der Ausschuß schon zu wiederholten malen seinen Standpunkt in diesen beiden Fragen klargestellt. Für das laufende Jahr werden neuerdings sechs Bücher im Umfang von 80 Druckbogen herausgegeben werden. Im Verlaufe der jüngsten Zeit hat sich über Anregung des Direktors Šubic ein Komitee behufs Herausgabe eines technischen Wörterbuches konstituiert; der Ausschuß für die Sammlung von Ortsnamen hat an 1000 Einladungen mit günstigem Erfolg versendet. Die Bibliothek hat sich um 335 Bücher, Hefte und Zeitschriften vermehrt; der Verein steht mit 41 Vereinen, Korporationen und Instituten in Bücheraustausch. Die Zahl der Verlagsartikel belief sich Ende des Jahres auf 17.763 Bücher und 189 Landkarten, der Zuwachs betrug 18.000, der Abfall 16.906 Exemplare. Die laufenden Kosten erfuhren infolge Überschreitung des normalen Umfangs der Vereinspublikationen einen Mehraufwand von 2700 K; die Reparaturen am Vereinshause erforderten einen Aufwand von über 4000 K. Das Vereinsvermögen erlitt eine Verminderung von 3467 K; die staatliche Subvention betrug 1000 K. Der Vega-Feier in Moräutisch sowie der Feier des 60jährigen Bestandes der archäologischen Sektion des böhmischen Museums wurde im telegraphischen Wege gedacht; an die Ehrenmitglieder Jan Lango und Prof. Kvicala wurden anlässlich deren 70. Lebensjahres Glückwunschkarten abgesendet. Zum Schlusse gedachte der Tätigkeitsbericht der verstorbenen Vereinsmitglieder; die Versammlung erhob sich zum Zeichen des Beiseides von den Sitzen. — Dem Bericht des Vereinskassiers, Herrn Doktor Josef Staré, zufolge beliefen sich die Einnahmen im Jahre 1903 auf 39.613 K 92 h, die Ausgaben auf 39.610 K 65 h; das Vereinsvermögen betrug 117.146 K 91 h, die Deposita, und zwar die Fonds für das Costa- und das Bleiweis-Denkmal betrugen 4344 K 40 h, beziehungsweise 8705 K 86 h (ersterer Fond soll über Intervention der Angehörigen Doktor Costas in eine Studentenstiftung verwandelt werden); die Stiftung Anton Knezev hatte 5772 K 84 h

durch eine Erbschaft geschehen, so will ich Namen und Wohnort der Person kennen, von der er geerbt hat; will er in der Lotterie gewonnen haben, so muß diese Lotterie, und wenn möglich auch die Nummer des Loses mir namhaft gemacht werden.

«Und wenn's unehrlich erworben ist, dann verhaftet Sie ihn?»

«Ich weiß das noch nicht; es kommt auf die näheren Umstände an. Was Sie betrifft, so brauchen Sie um Ihre Person und Zukunft nicht in Sorge zu sein, wenn Sie mein Vertrauen rechtfertigen; täuschen und missbrauchen Sie es, dann vernichte ich Sie. Bedenken Sie wohl, es liegt kein Vorteil für Sie darin, wenn Sie mit jenem Manne gemeinsame Sache machen!»

Das Mädchen hatte sich erhoben und zum Aufbruch gerüstet.

«Ich werde Ihren Befehlen gehorchen und alles tun, was ich vermöge», sagte sie, «aber es kann lange dauern, deshalb verlieren Sie nicht die Geduld, so leicht läßt sich Steintal nicht in die Karten blicken.» Der Inspektor blieb lange in Nachdenken versunken, als die Kellnerin ihn verlassen hatte; es stiegen nun wieder Zweifel in ihm auf, ob er klug daran getan habe, diesem Mädchen volles Vertrauen zu schenken.

Wenn Steintal ihr die Heirat anbot, nachdem er mit seiner Braut gebrochen, so lag es im Interesse des Mädchens, ihm die geheimen Nachforschungen zu verraten und mit ihm die Stadt zu verlassen. Diese Möglichkeit lag sehr nahe, und es gab vielleicht kein Mittel, sie zu verhindern.

Indessen bereitete das alles dem alten Herrn keine große Unruhe; er wollte die Schenke nun häufiger besuchen und die beiden beobachten.

Seinem scharfen Blicke entging so bald nichts, und er konnte immer noch einschreiten, wenn die Vertraulichkeit zwischen Steintal und dem Mädchen sein Mißtrauen erwecken sollte.

Der Abend war schon angebrochen, als er seine Wohnung verließ, um den Rest des Tages in einer Weinschänke zu verbringen.

Kaum auf der Straße angelangt, sah er sich dem Untersuchungsrichter gegenüber, der im Begriffe war, ihn zu besuchen.

«Ich glaube, wir haben ihn gefunden», sagte der Untersuchungsrichter, der sich in einer gelinden Aufregung befand, «man hat mir das Signalement einer Leiche geschickt, die gestern an der holländischen Grenze gelandet ist. Dies Signalement stimmt mit dem Martins überein.»

«So wäre denn der letzte Zweifel gehoben», erwiderte Schreiber.

«Noch nicht», fuhr der Assessor hastig fort, «die Leiche muß zuvor rekonnoziert und ihre Identität mit der Person des verschwundenen Amerikaners konstatiert werden. Ich reise morgen früh mit dem ersten Zuge hin, der Rechtskonsulent Geier hat bereits die Aufforderung erhalten, mich zu begleiten, er ist doch der einzige, der den Verschwundenen persönlich gekannt hat.»

«Sie könnten auch einen Kellner aus dem Hotel Adler mitnehmen, der Amerikaner hat dort einige Tage gewohnt —»

«Ich habe daran schon gedacht und werde Ihren Rat befolgen. Den Arzt nehme ich ebenfalls von hier mit, wir müssen den Mord konstatieren.»

«Das wird sehr schwierig sein, nachdem die Leiche so lange im Wasser gewesen ist.»

(Fortsetzung folgt.)

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(72. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

«Sie drohen mir», fuhr sie fort, «auf der einen Seite mit dem Gefängnis und versprechen mir auf der anderen Ihre Unterstützung für den Fall, daß meine Stelle verliere! Muß ich da nicht das Bündnis mit Ihnen wählen? Wenn Sie es mir möglich mit Ihrem Versprechen meinen!»

«Sie haben nicht den mindesten Grund, daran zu zweifeln.»

«Gut, ich will Ihnen vertrauen, sagen Sie mir nur, was ich tun soll.»

«Was ich von Ihnen verlange, sagte ich Ihnen schon; wie Sie es ansangen sollen, meine Forderung zu erfüllen, das müssen Sie selbst wissen. Forschen Sie unermüdlich, bis Sie erfahren haben, wie Steinthal seinen Reichtum erworben hat; Sie dürfen das natürlich nicht in einer Weise tun, die seinen Argwohn wecken muß. Beobachten Sie die Personen, mit denen er verkehrt, schreibt er Briefe, so lesen Sie die Adressen und machen Sie mir von Zeit zu Zeit Mitteilungen, damit ich stets genau unterrichtet bleibe. Ich werde dann und wann kommen, um ein Glas Bier zu trinken und die Zeitungen zu lesen, ich bin Ihnen dann natürlich ein Fremder; haben Sie mir Mitteilungen zu machen, so müssen Sie eine Gelegenheit suchen, mir das Briefchen, das Sie enthält, unbedingt in die Hand zu schmuggeln.»

«Und das ist alles, was ich zu tun habe?»

«Einstweilen ja», nickte der alte Herr, «ich verlange nichts weiter, als daß Sie mir volle Gewißheit verschaffen, wie er das Geld erworben hat. Ist es

an Einnahmen und 5758 K 74 h an Ausgaben aufzuweisen. Der Vermögensstand der in Verwaltung der „Slovenska Matice“ stehenden nationalen Stiftungen hat einen Zuwachs von 1187 K 74 h erfahren, so daß sich das Gesamtvermögen auf 72.019 K 97 h belief. — Der Tätigkeits- und der Rechenschaftsbericht wurden ohne Debatte zur Kenntnis genommen, zu Rechnungsprüfern wieder die Herren J. Bradaška, J. Čerulc und A. Prelesnik gewählt, worauf der Vorschlag pro 1904 mit 21.519 K 27 h Einnahmen und 21.512 K 92 h Ausgaben genehmigt wurde. — Bei der Ergänzungswahl wurden 78 Stimmzettel mit 251 gültigen Stimmen abgegeben. Gewählt wurden die Herren A. Bartel und Dr. J. Škrl et mit 251, Dr. K. Glaser und M. Pleteršnik mit 250, B. Zupančič mit 249, Dr. J. Janežič mit 244, Dr. M. Opeka mit 232, J. Majciger mit 227 Stimmen, J. Vilhar und J. Dimnik mit relativer Majorität (95, beziehungswise 80 Stimmen). Weiters entfielen noch auf die Herren Dr. Šebinger 36, J. Wester 21, A. Askere 20, Dr. Jakob Žmavc 19 und Dr. Gregor Škrl 12 Stimmen; drei weitere Herren erhielten je eine Stimme.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) In der dritten am 7. d. M. durchgeföhrten Verhandlung hatte sich der 23 Jahre alte Bahnarbeiter Alois Sušnik aus Plavž bei Ajslin, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, wegen Totschlages zu verantworten. Als Verteidiger fungierte Herr Advokat Johann Benčajz, Alois Sušnik und Johann Kavčič, beide Eisenbahnerarbeiter in Wochein Bellach, hatten die Verpflegung und Wohnung im Gasthause des Jakob Mandl in Wochein Bellach. Kavčič war mit der 17 Jahre alten Gastgeberstochter Theresia Mandl verlobt und die Heirat sollte stattfinden, so bald Kavčič der Militärdienstpflicht Genüge geleistet hätte. Kavčič war ziemlich eifersüchtig. Sušnik wußte dies und zog ihn bei verschiedenen Gelegenheiten auf. Am 18. April I. J., an einem Montag, ging Sušnik mit seinen Kameraden Franz Beton und Josef Bajželj nicht an die Arbeit, sondern verblieben im Mandelschen Gasthause. Hierbei stach Sušnik den Kavčič mit dem Messer, zwar nicht in der Absicht, ihn zu töten, aber doch in feindseliger Absicht, derart in den Hals, daß Kavčič zusammenstürzte und bald darauf starb. Sušnik wurde zu fünf Jahren schweren Sterkers mit einem Fasftage allmonatlich verurteilt. — Gestern fanden unter dem Vorstege des Herrn Oberlandesgerichtsrates Dr. Alois Juhn zwei Verhandlungen statt, bei denen der Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Anton Rogačna als Ankläger fungierte. Die erste betraf den 23 Jahre alten Schuhmachergehilfen Johann Zupan und den 28 Jahre alten, verehelichten Taglöhner Franz Knific, beide aus Leše, Gerichtsbezirk Radmannsdorf. Die Verteidigung des ersten führte Herr Advokaturskonzipient Dr. Müller, die des letzteren Herr Doktor Kušar. Am 10. April I. J. zeichneten in einem Gasthause in Hudi Graben die beiden Angeklagten nebst anderen Gästen. Gegen 8 Uhr abends kam die Gattin des Knific ihren Mann Knific holen, und beide gingen dann nach Hause. Daheim erzählte die Gattin ihrem Manne, nachmittags sei ihr Bruder Mokorel zu ihr gekommen und habe sie prügeln wollen. Knific kehrte ins Gasthaus zurück und stellte den dort anwesenden Mokorel zur Rede. Der Wortwechsel setzte sich dann auf der Straße fort, wobei Johann Zupan, der durch den Knific angefeuert worden sein soll, den Mokorel mit einem Messer derart in die Brust stieß, daß er starb. Gegen Knific war überdies die Klage erhoben worden, daß er im Gasthause einen gewissen Spindal am Kopfe mit einem harten Gegenstande beschädigt habe. Zupan wurde zu vier Jahren schweren Sterkers mit einem Fasftage alle 14 Tage und mit dunkler Zelle, hartem Lager und Einzelhaft am 10. April eines jeden Strafjahres verurteilt. Knific wurde von der Anklage freigesprochen, aber der Übertretung nach § 411 St. G. schuldig erkannt und zu drei Wochen Arrest mit zwei Fasftagen wöchentlich verurteilt. — Die zweite Verhandlung betraf die 21 Jahre alte Magd Gertrud Bricelj aus Dobrunje, die in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai I. J. ihr unehelich geborenes Kind in eine Misthaube geworfen hatte. Die Verteidigung führte Herr Dr. Max Piric. Die Verhandlung wurde behufs Prüfung des Geisteszustandes der Gertrud Bricelj, die ihrer Tat geständig ist, vertagt.

(Aufnahme in die Artillerie-Kadettenschule in Wien.) Mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 gelangen im ganzen 80 Plätze in den ersten Jahrgang der Artillerie-Kadettenschule in Wien zur Besetzung. Zur Aufnahme gelangen Jünglinge im Alter von 14 bis 17 Jahren, die vier Klassen einer Mittelschule mit mindestens gutem Erfolge absolviert haben. Von ungenügenden Noten in lateinischer und griechischer Sprache wird abgesehen.

Den einzelnen Klassen der Mittelschulen sind die korrespondierenden Klassen der nach dem XXXVIII. Gesekartikel vom Jahre 1868 organisierten ungarischen Bürgerschulen, der Kommunalbürgerschule in Fiume, dann die V. bis VIII. Klasse der kroatischen „höheren Volksschulen“ in Otočac, Ogulin, Sisak, Neu-Gradiška, Virovitica und Brod hinsichtlich der Ansiedlung der nachzuweisenden Vorkenntnisse für den Eintritt in eine Kadettenschule gleichgehalten. Den Bürgerschulen der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder sowie den kroatischen Bürgerschulen kommt diese Gleichstellung nicht zu. Absolventen der mit Verordnung des k. k. Ministers für Kultus und Unterricht vom 26. Juni 1903, B. 22.503, errichteten, mit Bürgerschulen verbündeten einjährigen Lehrkurse werden probeweise zur Aufnahmesprüfung für den ersten Jahrgang zugelassen, wenn sie einen solchen Lehrkurs, an welchem die deutsche und die französische Sprache, dann die Algebra obligate Unterrichtsgegenstände sind, mit mindestens „befriedigendem“ (gutem) Erfolge absolviert haben. Die Aufnahme in einen höheren als den ersten Jahrgang kann nur erfolgen, wenn außer der vorgeschriebenen Vorbildung bei der Aufnahmesprüfung auch die Kenntnis jener militärischen Unterrichtsfächer nachgewiesen wird, die in den niederen Jahrgängen gelehrt werden. Die Aufnahmesprüfung ist in deutscher Sprache abzulegen. Es ist gestattet, daß sich die Aspiranten hierbei, als Erleichterung zur Darlegung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten, ihrer Muttersprache bedienen. Sie müssen aber die deutsche Sprache soweit beherrschen, daß sie den Vorträgen folgen können. Das Schulgeld beträgt für Söhne von Personen der bewaffneten Macht 24 K, für Söhne von Offizieren in der Reserve, im nicht-aktiven Landwehr- und im Verhältnisse außer Dienst, dann von Hof- und Zivil-Staatsbeamten (Bediensteten) 160 K, sonst 300 K jährlich. Mittellose Aspiranten mit sehr guten Schulzeugnissen werden, wenn sie die Aufnahmesprüfung mit sehr gutem Erfolge ablegen, den Aspiranten der ersten Gruppe gleichgehalten und haben daher, so lange sie auch in der Kadettenschule sehr guten Gesamterfolg aufzuweisen, nur 24 K Schulgeld zu entrichten. Um die Begünstigung haben die Angehörigen nach erfolgter Aufnahme beim Schulkommando anzuschauen, daß die Gesuche dem Reichs-Kriegsministerium zur Entscheidung vorlegt. Sonstige Schulgelderhöhungen finden nach dem Semestralschluß bei nachgewiesener Mittellosigkeit unter der Bedingung statt, daß der Jögling mindestens „sehr gute“ Konduite und „guten“ Gesamterfolg aufweist. Die Anschaffung der in der bezüglichen Vorschrift aufgezählten Ausstattungsgegenstände wird von den Angehörigen nicht mehr gefordert. Der Jüngling erhält in der Artillerie-Kadettenschule während vier Jahren die wissenschaftliche Ausbildung wie in einer Oberrealschule und eine militärische Erziehung, welche ihn befähigt, als Kadett in die k. und k. Artillerie zu treten und als Offizier die höheren Militär-Fachbildungsanstalten zu frequentieren. Die Gesuche um Aufnahme sind bis 15. August dem Kommando der Artillerie-Kadettenschule in Wien, X/2, direkt einzusenden. — Alle näheren Bestimmungen sind in den „Aufnahmesbedingungen für den Eintritt in die k. und k. Kadettenschulen“ enthalten, welche Vorschrift von allen Kadettenschulen um den Preis von 40 h bezogen werden kann.

(Vom Postdienste.) Die Post- und Telegraphenexpeditiorin Fräulein Emilie Gasperin in Weichselburg wurde zur provisorischen Posthilfsbeamtin ernannt.

(Verlegung eines Postamtes.) Das Postamt Laaše wird mit 16. d. M. nach St. Martin verlegt und die Bezeichnung St. Martin in Tuchin führen. Seine Verbindung wird das genannte Amt wie bisher durch die Postbotenfahrt Stein-Mötting erhalten.

(Die Ortsgruppe Laibach des österreichischen Eisenbahnenbeamten-Vereines) veranstaltet Samstag, den 11. d. M., im Restaurationsgarten des Südbahnhofes ein großes Militärfest unter der Leitung des Kapellmeisters. Der Reingewinn wird dem Kurhaussfonde des österreichischen Eisenbahnenbeamten-Vereines gewidmet. Bei ungünstiger Witterung steht ein großer neuer Glassalon zur Verfügung. Anfang 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 60 h.

(Die Laibacher Vereinskapelle) veranstaltet heute von 8 bis 12 Uhr abends ein Konzert im „Narodni Dom“. Bei schönem Wetter wird das Konzert im Garten, sonst in der Arena stattfinden.

(Zapfenstreich.) Die Vereinskapelle veranstaltet morgen um 8 Uhr abends einen Zapfenstreich in folgender Ordnung: Magistrat, Domplatz, Bodenplat, Kaiser Jozefplatz, Polanastraße, Peters-

brücke, Pfalzgasse, Petersstraße, Marienplatz, Wolfsgasse, Kongreßplatz, Herrengasse, Auerspergplatz, Rain, Jakobsbrücke, Trubergasse, Sternwartgasse, Chrönigasse, Floriansgasse, Alter Markt, Rathausplatz, Magistrat. — Im Falle schlechter Witterung wird der Umzug in gleicher Ordnung auf Dienstag, den 14. d. M., verschoben.

* (Unfall.) Gestern nachmittags ritt ein Bauernknabe auf einem Pferde durch die Wienerstraße. Beim Café „Europa“ machte das Pferd einen Sprung und der kleine Reiter fiel so unglücklich zu Boden, daß er ohnmächtig liegen blieb. Passanten und Detektive leisteten dem Knaben Hilfe und fingen das Pferd ein.

(Besitzwechsel.) Die im Konkurs befindlichen dem Herrn Lukas Habat jun. im Löpisch bei Sagor gehörigen Realitäten wurden zum Teile vom Herrn Richard Michelić, Handelsmann und Gemeindevorsteher in Sagor, und zum Teile von der Aktiengesellschaft Sachsenfeld und Markt Löpisch käuflich erworben.

(Hagelschlag.) Am 4. d. M. nachmittags entlud sich über einigen Ortschaften der Ortsgemeinde St. Veit bei Sittich sowie über die Ortsgemeinde Leskovac im Gerichtsbezirk Weichselburg ein Gewitter mit Hagelschlag, das an den Feldfrüchten und Obstbäumen bedeutenden Schaden anrichtete. Die Schadensziffer wurde bisher noch nicht ermittelt.

(Von einem wütenden Hund gebissen.) Der Besitzersohn Anton Bučar aus Sankt Veit bei Sittich wurde kürzlich von einem wütenden Hund gebissen. Wegen Abgabe des Burschen in das Rudolfsspital in Wien wurde das entsprechende Entschädigung.

(Selbstmord im Fieberwahn.) Die 73 Jahre alte Auszüglerin Gertrud Lučar in Berčič, politischer Bezirk Tschernembl, die bereits zehn Monate frank im Bett lag, stand am 31. v. M. nachts ohne Wissen der Hausangehörigen auf und ging zu dem in der unmittelbaren Nähe befindlichen Berčičbach, in welchem sie am nächsten Morgen tot aufgefunden wurde. Sie dürfte die Tat im Fieber begangen haben.

(Sensationelle Verhaftung.) Aus Triest wird der „Zeit“ unter dem 8. d. M. telegraphiert: «Der hier wohlbekannte Journalist Viktor Cuttin, der Schwiegersohn des Zeitungsherausgebers Rich. Camber, wurde gestern nachts verhaftet. Man bringt die Verhaftung mit dem Erpressungsversuch an der Baronin Reinelt in Verbindung.»

(Verunglückt.) Wie dem „Trieste“ geschrieben wird, geriet am 6. d. M. auf der Station Herpelje-Kozina der Bahnbedienstete Matthäus Božić beim Wagenverschieben unter die Lokomotive und blieb auf der Stelle tot.

(Das erste österreichische Auswan-dererschiff.) Heute nachmittags verläßt das erste österreichische Auswandererschiff, die „Gerthy“, der Schiffahrtsgeellschaft Fratelli Cosulich und Austro-Americanas den Hafen von Triest. Die „Gerthy“ wurde in Genua für den Auswandererdienst vollständig neu eingerichtet; sie enthält 1300 Schlafstätten für Passagiere 3. Klasse, je ein Hospital für Frauen und Männer und ein Isolierspital und Bäder, alle diese Räume elektrisch beleuchtet und mit elektrischen Ventilatoren versehen; außerdem hat das Schiff einige zwanzig Plätze für Passagiere 1. Klasse.

(Vom Glocknerhaus.) Das Glocknerhaus auf der Pastrze wird Montag, den 13. d. M., wieder eröffnet werden. Für den Anfang der Saison kann nur der alte Weg über Winkel-Heiligenblut und die Bricciuskapelle benutzt werden, da der Harrizersteig durch Abschüsse und der obere Steig (Ballif-Glocknerhaus) durch zahlreiche große Lawinenstürze stark beschädigt ist.

(Das Buch eines katholischen Pfarrers auf dem Index.) Aus Rom wird gemeldet: Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Dekret der Indexkongregation, welches das von Ant. Vogriec herausgegebene Buch „Die bedrängte Lage der katholischen Kirche, deren Ursache und Vorschläge zur Besserung, Wien, 1904“, verurteilt.

* (Gefunden) wurde eine Geldbörse mit bei-läufig 10 K Inhalt, ferner eine silberne Taschenuhr.

Geschäftszeitung.

(Biehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Biehmarkt in Laibach wurden 1060 Pferde und Ochsen sowie 300 Kühe und Kälber, zusammen daher 1360 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich günstig, da für das Kindvieh färntrierfähig und für Pferde italienische Käufer erschienen waren.

(Fahresvieh- und Warenmarkt in Littai.) Der am 6. d. M. im Markttorte Littai abgehaltene Fahresviehmarkt war mit etwa 400 Stück Bieh verschiedener Gattung besetzt. Da es an auswärtigen Biehfäufern fehlte, beschränkte sich der

Gondel nur auf heimische Kaufkräfte, die Zwischenhändler und auf die zahlreich erschienenen Fleischkäufer, von denen im Hinblende auf die noch dermalen bestehenden hohen Viehprixe nur ein geringer Teil des vorhandenen Viehes käuflich erworben wurde. Ein sehr reger Verkehr herrschte jedoch auf dem Bärenmarkt, wo namentlich die vielen Strohhutverkäufer und Sensenhändler den besten Absatz erzielten. —ik.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 7. Juni. Vier Kanonenboote unternahmen Montag mitternachts eine sehr genaue Artilleriebeschuss bei Port Arthur zum Zwecke der Unterbrechung der Einfahrt. Sie waren einer scharfen Beobachtung ausgesetzt, wobei das Kanonenboot Nr. 4 erstmals getroffen wurde und einige Matrosen erlitten. Ein Matrose wurde getötet, zwei wurden verwundet.

Tokio, 8. Juni. (Amtlich.) Die über den ungewöhnlichen Untergang des Schlachtschiffes „Schiffa“ verbreiteten Gerüchte entbehren jeglicher Begründung.

Petersburg, 8. Juni. (Offiziell.) Nach dem Kampfe um Kantschon wurden am 29. v. M. nachts zehn Torpedoboote gegen die japanischen Fahrzeuge entsendet, die in der Bucht von Kantschou operierten. Eines dieser Torpedoboote lief gegen eine Klippe und sank. Die Besatzung wurde gerettet.

Paris, 8. Juni. Der hier eingetroffene französische Botschafter in Petersburg, Bompard, hat seinem Berichterstatter erklärt, die Haltung, welche die französische Regierung und Frankreich seit dem Ausbruch des Krieges beobachtet haben, werde in Russland sehr gebilligt. Russland werde den Krieg zum Ende durchführen und alles, was man in Petersburg höre, sei ein Beweis dafür, daß dieser Entschluß unwiderruflich sei.

Petersburg, 8. Juni. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Mukden vom heutigen Nachmittag hier eingelaufenen Nachrichten beschießt eine japanische Eskadre in der Stärke von neun Schiffen mit gestern den Küstenstrich zwischen Siumotschön und Kantschou.

Petersburg, 9. Juni. Die russische Agentur meldet aus Piaojang: Chinesen berichten, Port Arthur sei am 6. d. M. gleichzeitig von der Land- und von der Seeseite angegriffen worden. Der Angriff wurde unter großen Verlusten der Japaner zurückgeschlagen. Die dritte japanische Armee sei vernichtet worden. — Chinesen melden auch das Gerücht von der Vereinigung der beiden russischen Geschwader vor Port Arthur sowie von einer Seeschlacht, wobei vier japanische Schiffe untergegangen wären.

Ordensverleihung des Sultans an Se. Majestät den Kaiser.

Konstantinopel, 7. Juni. In den höchsten und Pfortekreisen wird die bevorstehende außerordentliche Ordensverleihung an den Kaiser Franz Joseph nicht nur als ein Zeichen besonderer Sympathie und Verehrung des Sultans, sondern auch als politisches Vertrauen bezeichnet.

Weltausstellung in St. Louis.

Wien, 8. Juni. Der Präsident der Weltausstellung in St. Louis hat an den Handelsminister Freiherrn v. Gall eine Stabeldepesche gerichtet, die in deutscher Übersetzung lautet: Der österreichische Pavillon wurde am Donnerstag der bewundernden Bevölkerung von Tausenden geöffnet. In der Nähe des Administrationsgebäudes gelegen, ist er durch seine großartige architektonische Anlage eines der mächtigste wirkenden Gebäude der Ausstellung. Österreichs Beteiligung wird von dem amerikanischen Volke in hohem Maße gewürdigt, ebenso wie das Gesamtarrangement. Generalkommissär von Stibral und seine Mitarbeiter sind Österreichs würdige Vertreter.

Die Engländer in Tibet.

Sima, 7. Juni. Die Tibetaner grissen den Posten bei Kangma an. Auf Seite der Engländer wurde ein Gurfhe getötet, fünf verwundet. Der Feind ließ 164 Tote in der Nähe des Postens zurück. Später wurden noch mehrere Tibetaner getötet.

Marokko.

London, 8. Juni. Die "Times" melden aus Langer vom gestrigen: Bewaffnete Mauren vom Stamm der Angera drangen in das Haus eines Engländers ein und bedrohten dessen Frau mit einer

Pistole, bis sie ihnen zwei Gewehre ihres abwehrenden Mannes auslieferte. Der Vorfall ereignete sich am helllichten Tage. Der englische Konsul verlangte die sofortige Verhaftung der Schuldigen. Die marokkanischen Behörden zögern aber, weil der Angreifer des Überfalls eine einflussreiche Persönlichkeit des Angerastamms ist

Unwetter.

Mans, 7. Juni. Infolge Sturmes und strömenden Regens ist der Fluss Dive in der Gemeinde Mamers aus den Ufern getreten. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Zahlreiche Personen sind umgekommen. Bis jetzt wurden zwei Leichen gefunden.

Mans, 7. Juni. Der Überschwemmung von Mamers sind bisher neun Personen zum Opfer gefallen. Mehrere Personen werden noch vermisst. Der Gasometer ist explodiert. Man weiß noch nicht, ob Menschen dabei ums Leben gekommen sind.

Mans, 8. Juni. Die durch den Wolkenbruch und den Wirbelsturm angerichtete Katastrophe ist noch größer, als man nach den ersten Nachrichten angenommen hat. Die Zahl der Getöteten übersteigt zwanzig. Der Schaden ist sehr groß.

Grubenunglück.

Obi ed o (Spanien), 8. Juni. Infolge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der im Minengange rauchte, entzündeten sich in einem hiesigen Kohlenbergwerke schlagende Wetter. Bisher wurden 25 Leichen und zahlreiche Verwundete geborgen. Die Rettungsarbeiten dauern fort.

Augekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 7. Juni. Albertini, f. f. Oberforstkommissär, f. Frau, Spital (Kärnten). — Mally, Postmeistersgattin, Weissenfels. — Camilli, Hammer, Klste., Görz. — Gerlović, f. Altefüss; Cvar, Privat, Susak. — Heim, Hotelier; Franlovic, Zimmermeister, Abbazia. — Dr. Ritter v. Beck, Universitätsprofessor; Stoček, Klsm., Prag. — Ohnewald, Spitzer, Klste., Bozen. — Tenner, f. Frau, Sediz, Beamte, Preßburg. — Tomicich, Macerata, Klste.; Neuwirth, Student, Triest. — Schafranek, Schnabl, Chajak, Reisende; Stattner, Privat, Graz. — Günzl, Hammer, Grünfeld, Steiner, Winkler, Gerber, Raunig, Weiß, Urban, Adler, Fischer, Befol., Klste.; Wendenlich, Schriftsteller, f. Frau, Wien. — Stark, Kommissär; Cloetta, Klsm., Fiume. — Montons, Girot, Ingenieure, St. Barthlmä. — Landauer, Klsm.; Hirsch, Privat, München. — Polnauer, Brennereibesitzer, Budapest. — Sanderl, Klsm., Weissenfels. — Neßler, Klsm.; Blocker, Beamter, Brünn. — Sedic, Beamter, Buccari. — Laumann, Reisender, Göding.

Berstorbene.

Am 8. Juni. Maria Brajer, Zimmererwitwe, 73 J., Radetzkystraße 1, Bronchitis chron., Oedema pulmon.

Im Siechenhause:

Am 7. Juni. Anna Dolinar, Inwohnerin, 59 J., Enteritis.

Im Civilspitale:

Am 5. Juni. Maria Povš, Arbeiterin, 58 J., Vitium cordis.

Am 6. Juni. Rudolf Eggenberger, Hausbesitzer, 42 J., Cirrhosis hepatis, Myodegeneratio cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0° Celsius reduziert	Gittenthermatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Minuten 24 Std.
8	2 U. R.	730,6	27,4	SW. mäßig	halb bewölkt	
9	9 U. Ab.	730,8	21,0	SW. schwach	teilw. heiter	
9	7 U. F.	730,7	16,8	windstill	bewölkt	23,2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 21,6°, Normale: 16,9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Fantinis Restaurant.

Heute Donnerstag, den 9. Juni 1904

Wiener Komiker-Abend.

Karl Leven, Gesangskomiker, preisgekrönter Typendarsteller, Bauchredner, Improvisor und Universal-Imitator mit seinem urkomischen Programm. **Anton Brandler,** Kapellmeister **Anfang 8 Uhr. Eintrittsgebühr 30 kr.** (2400)

Wohnung

im I. Stocke des Hauses Nr. 4 in der Knaflgasse, bestehend aus zwei Zimmern, Kabinett, Küche, Vorzimmer und Zugehör., (2396) 3-1

ist mit Augusttermin
zu vermieten.

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt“, und nicht jede Seife, die als Glycerin-Seife verkauft wird, enthält dasselbe. Glycerin aber ist unschätzbar und unentbehrlich für die Gesundheit und Reinheit der Haut. Das Publikum ist jedoch nicht immer in der Lage, den Gehalt an Glycerin in Seifen zu erkennen. Es werden ihm durch Zucker und Alkohol transparent gemachte Seifen als Glycerin-Seifen aufgedrängt. Die echte Glycerin-Seife kann sowohl transparent, als auch undurchsichtig sein. Das sicherste Kennzeichen der echten Glycerinseife, das bei den Sargschen Fabrikaten, dem Erfinder derselben, überall zutrifft, ist, daß sie sich nicht trocken, sondern fett anfühlen. Ferner scheidet die echte Glycerin-Seife in feuchten Räumen leicht das Glycerin in Form von kleinen Perlen aus — sie schwitzt — was das untrügliche Zeichen ihrer Güte ist. Nur eine Seife mit hohem Glyceringehalte kann in feuchten Räumen schwitzen und nur eine solche erfüllt alle gewünschten Bedingungen, erhält die Haut weiß, weich und zart, während bei Verwendung anderer, billiger Seifen gerade das Gegenteil erzielt wird. (726)



Alois Korsika gibt im eigenen und im Namen seiner Kinder Johanna und Viktor allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden seiner innig geliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Johanna Korsika, geb. Schurz

welche Mittwoch, den 8. Juni, um 10 Uhr abends nach langem, sehr schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 63. Lebensjahr selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag, den 10. d. M., um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Bleiweißstraße Nr. 1 aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt, woselbst die irdische Hülle der teuren Verbliebenen zur letzten Ruhe beigelegt wird.

Die heil. Seelenmesse werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen.

Laibach, den 9. Juni 1904.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise liebervoller Anteilnahme schon während der langdauernden Krankheit unseres lieben und guten Kindes

Emilie Sorn

in der uns nur ein felsenfestes Gotivertrauen tröstete, sowie für die nach ihrem Ableben an den Tag gelegten tröstenden Beweise wahren Mitgefühls von nah und fern, für die zahlreichen schönen Kranspenden, für das zahlreiche ehrende Geleite zur ewigen Ruhestätte der teuren Entschlafenen vor allem von Seiten Seiner Exzellenz Feldmarschallleutnant von Chavanne, des f. f. Landesgerichtspräsidenten Albert Bevičnić, des f. f. Gymnasialdirektors Andr. Senofović, des Inspektors Topolanski und dessen Gemahlin, des f. f. Finanzrates Aljan, des Finanz-Oberkommissärs Bogačar, der Mitglieder der Lehrkörper des I. und II. Staatsgymnasiums, der Schüler des I. Staatsgymnasiums und der Mtschülerinnen der Verbliebenen an der deutschen Volksschule unter Führung des Fräuleins Werner und der übrigen Schülerinnen der genannten Anstalt und von Seiten vieler anderer sprechen hiemit den innigsten Dank aus

die trauernden Eltern und Geschwister.

Zahvala.

Povodom nesreće, ki nas je tako britko in nepričakovano zadela s smrto našega ljubega sinčka, oziroma brata

Emanuela

nam je došlo toliko izrazov sožalja, da nam je le tem potom mogoče, izreči vsem našo najtoplejšo zahvalo. Osobito pa se zahvaljujemo slavnemu učiteljskemu zboru II. mestne deške ljudske šole, ki se je z učenc vred udeležil pogreba, daroval teljem krasnih vencev in šopkov ter končno vsem, ki so nepozabnega spremili v tolikem številu k zadnjemu počitku.

V Ljubljani, dne 8. junija 1904.

(2398) Rodbina Baranova.

